



„Mitmachprogramm“ war beim Jubiläumsfest des Pilgerhauses sehr wörtlich zu nehmen: So durften die Gäste an der Saftpresse selbst Hand anlegen. Fotos: keke



Die Festbühne stand in einem eigens ausgeliehenen Zirkuszelt. Darauf stellten sich die Wohngruppen des Hauses vor.

Ein leer stehendes Gasthaus als Rettungsanker

Vor 175 Jahren gab ein Pfarrer den Anstoß – Jetzt feierte die Diakonie mit Bewohnern, Stadt und Kreis den 175. Geburtstag des Pilgerhauses

Von Günther Grosch

Weinheim. „Jubilat! Laudate!“, sang der Kirchenchor unter der Leitung von Kantor Martin Lehr. Wilfried Bootz gratulierte im Namen des Lions Clubs Weinheim und verlieh den Lions-Kunstförderpreis an Jessica Stöhr, Angelika Wenz und Andreas Weygoldt. Beatrix Vogt-Wuchter, Vorständin des Diakonischen Werks Baden, Landrat Stefan Dallinger und OB Manuel Just stellten sich den kritischen Fragen von Leyla und Anna, zwei Klientinnen der Jugendhilfe. Die Band „The Diferent Stars“ um Maxi Leonhardt, Cedric Rüter, Alex Haas, Christian Münch, Wisam Turkman, Anton Bäder und Johannes Falk performte ihr erstes Album. „Miteinander leben, zueinanderstehen, aufeinander zugehen und einander sehen“, stimmte der Mitarbeiter-Schüler-Chor erstmals die Pilgerhaus-Hymne an, während Mentalmagier und Gedächtnisweltmeister Jan mit Zauberkünsten verblüffte.

Beim 175. Jahresfest des ehemaligen „Rettungshauses für verwaiste und vernachlässigte Kinder“ war am Sonntag ein buntes Mitmachprogramm geboten. Dabei spielten auch die „Schafhof-Band“, „Jazz Pastry“ und „The Essential Colour of Light“. Von Beginn an sei das Pilgerhaus ein Ort gewesen, an dem benachteiligte junge Menschen Schutz, Begleitung und Perspektive bekommen hätten, so Pilger-

haus-Vorstand Uwe Gerbich-Demmer. Inmitten der Manege des in Plüderhausen (Rems-Murr-Kreis) beheimateten „Projektcircus Piccolo“, dessen Zelt man sich zum Schutz vor Wetterunbilden geliehen hatte, hieß Pfarrer Jan Rohland die Festgemeinde willkommen. Miteinander in Frieden zu leben stelle eine Herausforderung dar, so der Geistliche. Es bedeute auch, füreinander zu sorgen. Das Pilgerhaus sei in 175 Jahren zu einem Ort geworden, um fürs Leben zu lernen und einen Lebensweg zu finden.

Begonnen hatte die Geschichte des Hauses in den Wirren der Badischen Revolution von 1848/49. Die Region stand im Spannungsfeld von Aufruhr, Not und sozialer Zerrissenheit. Die Menschen arbeiteten hart. Einige in fast schon industriellen Betrieben. Viele auf den Feldern. „Kinder waren oft die Ersten, die unter die Räder kamen.“ Manche verloren ihre Eltern, andere ihr Heim. Dritte hatten faktisch keine Beschützer. „Verwahrlost“ nannte man das, so Gerbich-Demmer. Ein hartes Wort, eine harte Realität.

Einer wollte nicht wegsehen: Eduard von Bahder, damaliger Pfarrer in Weinheim. Mit Fabrikant Carl Johann Freudenberg schmiedete er einen Plan: Fördern statt Wegsperrern, lautete das Konzept. Mit Bürgermeister Weisbrod, Post-

halter Hübsch, Ratsschreiber Forsch und Baron Christian von Berckheim gründeten sie die „Weinheimer Rettungsanstalt“. Am 1. August 1850 öffnete das alte Gasthaus „Goldener Bock“ seine Türen. Es stand leer und wurde zum Rettungshaus für Kinder.

„Sieben Jungen traten ein.“ Unsicher. Skeptisch. Manche hungrig. Voller Angst, weggeschickt zu werden. Eduard von Bahder empfing sie mit Empathie. Hier sollten sie wohnen, lernen und wachsen dürfen. Bald reichte das Gasthaus nicht mehr aus. Gelände wurde gekauft, Häuser umgebaut. „Mit sieben Knaben begann eine Geschichte, die bis heute trägt“, führte Gerbich-Demmer aus: „Manchmal beginnt Zukunft ganz leise.“ Getragen von der Überzeugung, dass jeder einen Ort braucht, an dem er gesehen wird, wie er ist.

Heute stehen Inklusion und Teilhabe, Bildung und Entwicklung im Mittelpunkt. Das Motto „Miteinander leben“ ist dabei die DNA. Dabei musste man sich wieder und wieder auf gesellschaftlichen Wandel einstellen, die Konzepte der Jugendhilfe änderten sich. Aus der reinen Bildungseinrichtung wurde ein Ort für junge Menschen, die anders lernen. Die mehr Zeit oder Unterstützung brauchen und dennoch genauso begabt sind wie andere. 175 Jahre nach seiner Gründung ist das Pilgerhaus mehr als ein Heim. Es ist Heimat vieler. Ein

Ort, an dem junge Menschen und Erwachsene zusammengehören. „Ein Zuhause, in dem man leben und auch sterben darf.“

In all den Jahren habe man Unterstützung von vielen Seiten erfahren, nicht zuletzt durch das Ehepaar Hans-Werner und Josephine Hector und deren Stiftung, so Gerbich-Demmer: „Aber auch Ausgrenzung.“ Wenn Menschen, die nicht der gesellschaftlichen Norm entsprechen, diskriminiert werden, stelle dies deren Würde ebenso infrage wie die Grundwerte der Demokratie. Auch deshalb stünden das Pilgerhaus und seine Mitarbeiter für Nächstenliebe, Toleranz, Hilfsbereitschaft und ein offenes Miteinander.

Voll des Lobes und der Dankbarkeit für diese Haltung und diese Arbeit zeigten sich Beatrix Vogt-Wuchter, Stefan Dallinger und Manuel Just. Für die Diakonie spielten das Pilgerhaus und dessen Strauß an Einrichtungen eine wichtige Rolle, so die Diakonie-Vorständin. Das Haus habe „viele neue Betätigungsfelder gefunden und für die Gesellschaft Verantwortung übernommen“, lobte OB Just. Es sei untrennbar mit der Stadt verbunden und verleihe ihr soziale Nähe und Wärme. Nicht zuletzt biete die Einrichtung Schutz und Halt, stelle hierfür die Rahmenbedingungen und nehme eine Wächterfunktion für junge Menschen ein, so Landrat Dallinger. Denn: „Jeder Mensch ist anders, gemeinsam sind wir Vielfalt.“

„Sieben Knaben traten ein“